

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 48

Illustration: "Bsssst!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

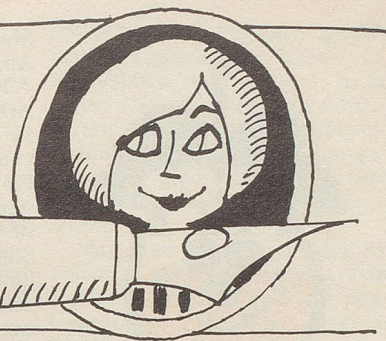
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Skandal in Helvetien

Da haben wir die Bescherung: Nachdem Heinrich Böll und Konsorten den Terrorismus in Deutschland so lange literarisch hochjubelten, bis wilde Horden die gesamte Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzten, beginnt nun auch ein Schweizer Schriftsteller das eigene Nest zu beschmutzen: der Nobelpreiskandidat Max Frisch. Eine Schein-Demokratie nennt er unser Staatswesen. Das ist die Höhe. Jeder Mann (und jede Frau) weiss, dass unsere Regierung dem Volk aufs Maul schaut, dass die Mächtigen die Schwachen berücksichtigen – durch gute, selbstlose Taten. Gewinnen möchten die hohen Herren keinesfalls persön-

lich, sondern siegen soll nach ihrer lauterer Absicht die gerechte Sache.

Sie hat denn auch gesiegt. In den letzten Wochen an verschiedenen Orten.

Frei- und eigenwillig gab das Schweizervolk einen Teil seiner Rechte auf, stimmte der Erhöhung von Unterschriftenzahlen für Initiative und Referendum freudig zu. – Immer diese Urnengänge wegen einiger Querulanten, die den Souverän mit Nichtigkeiten zu mobilisieren vermochten. Einfach skandalös, so etwas. Und wie viele Steuergelder die häufigen Befragungen verschlangen! Nicht auszurechnen... Frisch gespart ist ganz gewonnen.

Kaum hatte der Bürger eindringlich dokumentiert, dass er nicht gedachte, sich von Splitter-

gruppen verwirren zu lassen, ja, dass er die Jetzt-Zustände in Wirtschaft und Politik nach Möglichkeit zu zementieren trachtete, drohte ihm neue, ernste Gefahr: der Vorschlag, die Jungen ab achtzehn Jahren per Stimm- oder Wahlzettel an Staatsgeschäften zu beteiligen. Man male sich aus: Teenager, deren Meinung bereits ernstgenommen wird! Das gab's und gibt's ja nicht. Wo kämen wir hin, wenn einer zwei Jahre vor der bildenden, formenden, stählenden RS als verantwortungsbewusster Mann gälte? Und erst die Frauen! Eigentlich hätte man sie auf diesem Gebiet nie gleichberechtigten dürfen. Der Fehlscheid wird jetzt wenigstens nicht auf Mädchen ausgedehnt.

Wir sind noch einmal davongekommen. Unser Land hat bis-

her keinen schweren Schaden genommen. Auch in moralischer Hinsicht nicht. Autoritäten befinden weiter über Sein oder Nichtsein werdenden Lebens.

Dennoch steht einer auf gegen unser heiles System, wagt es, von Schein-Demokratie zu reden. Weiss er überhaupt, was er da sagt? Was er anrichtet? Nicht zuletzt in den staatsdienenden Medien, wo Sprecher und Schreiber die wüsten Worte kaum – ohne (akustische) Gänsefüsschen gar nicht – über Lippen oder Schreibmaschinentasten bringen.

Max Frisch sollte so scharf angegriffen werden wie Heinrich Böll. Damit die Schweiz über jeden Verdacht erhaben bleibt. Und nicht in den Ruch krassen Deutschtums gerät. *Ilse*

Verhaftung am linken Ufer

Am 22. Oktober, so gegen 19 Uhr 30, wurde er verhaftet! Was war geschehen? Warum? Wer? Wo? Das ist ja das Schlimme daran: In meiner Wohnung! Und ich wohne am linken Ufer. Also es begann alles ganz harmlos. Wir, mein Mann und ein paar Gäste, waren in einer sehr lobenswerten Beiz zum Mittagessen mit Merlot. Merlot ist übrigens kein Linksufriger, sondern ein Südlischer, darum wurde er auch nicht verhaftet. Nach dem Espresso kamen alle zu mir nach Hause. Wir lagen gesättigt und zufrieden in der Polstergruppe und redeten über dies und das. «Tschuten» und Mode. Am meisten wurde meine gediegene Wohnwand bewundert und gelobt, weil sie so teuer war. Arme Leute, die so etwas nicht besitzen! Nach und nach gingen alle wieder heim, ausser dem einen, den wir noch bis ins traute Heim zu Weib und Kind begleiteten. Das Kind schlief, das Weib brachte Kaffee und Kuchen. Nach einigen versteckten Gähnern begriffen wir endlich und brachen auf, um in unsere Wohnung zurückzukehren.

Daheim mache ich Licht, und was sehe ich? Mein Riesentedy-

bär ist verhaftet worden! Er trägt richtige Handschellen. Er wurde brutal gefesselt. Von wem, ist mir ein Rätsel. Dieser Jemand hat zum Glück vergessen, ihn (den Bären) auch noch abzuführen. Merci! Das Warum der Verhaftung ist auch schleierhaft. So ein Stofftier kann ja nicht sprechen, geschweige denn böse Artikel schreiben. Mein Teddy hat sich noch nie an einer Diskussion beteiligt. Er wählt weder POCH noch PdA. Er schweigt immer. Warum wurde er verhaftet? Und von wem? Wirklich sehr schleierhaft. Er war nicht einmal betrunken. Ich habe ja schon ein schlechtes Gewissen, wenn ich nicht auf das Wohl Cinceras trinke und trotzdem cin-cin sage beim Anstossen.

Armer Bär! Einen einzigen Fehler habe ich nämlich doch noch gefunden: Er trägt eine rote Schleife um den Hals. Pfui! Pfui! Pfui! Auf die Gefahr hin, als Sympathisant dieses Systemfeindes zu gelten, habe ich meinen Teddybär von seinen Handschellen befreit. Jetzt nähe ich ihm ein «Zwänzgabacht-Muul» ins Gesicht und lasse ihn bissig in Richtung Goldküste blicken. Die Goldküste ist das rechte Ufer des Zürichsees und zurzeit meistens vernebelt. Und ich freue

mich ganz heimlich auf den Frühling und auf die Reichtumssteuer. Du auch, liebe Nina?

Gloria Geuggis

Liebe Gloria, Du bist schon ein wenig frühreif, wie mir scheint. Lassen wir erst einmal die Blätter fallen, allesamt. Ich fürchte, es werden wenige Tausendernoten und Borromini darunter sein! *Nina*

Zählen wir wirklich nicht?

Der Bericht der Expertenkommission für die Teilrevision der Krankenversicherung geht wegen Zeitmangels nicht in die Vernehmlassung. Wer will, kann sich gleichwohl dazu äussern. Unser Verband will. Dazu lud er zu einer Präsidentinnenkonferenz ein. Nach der Orientierung durch

